

Das neue Frankfurt an der Oder.

Wirtschafts-, Bau- und Kulturaufgaben einer Mittelstadt.

Von Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff, Frankfurt a. d. Oder. (Schluß aus Nr. 12.)

IX. Sport- und Spielplätze.



Die Notwendigkeit, die körperliche Pflege der Jugend mehr als bisher durch Schaffung von Sport- und Spielplätzen zu unterstützen, ist in fast sämtlichen Städten Deutschlands anerkannt. Auch Frankfurt hat diese wichtige Aufgabe erkannt und aufgenommen. Im Jahre 1923

wurden 40 Morgen städtischen Geländes für einen großen städtischen Sportplatz zur Verfügung gestellt. Der Sportplatz ist schon in Benutzung genommen. Aus Mangel an Mitteln wird der Ausbau nach und nach vervollkommen. Eine Tribüne für etwa 1500 Personen ist errichtet, die notwendigen Laufbahnen usw. angelegt (Abb. 56, S. 122). Gleichzeitig ist ein neues Stadion im Bau, das durch Schaffung eines Schwimmbeckens von 100 m Länge und 22 m Breite auch die Gelegenheit bietet, Schwimmwettkämpfe zu veranstalten. Es ist in eine alte Kiesgrube etwa 15 m in den Abhang eines Hügels eingebaut. Seine ansteigenden Terrassen bieten Raum für etwa 20 000 Zuschauer (Abb. 55, S. 122). Der weitgehende, nach und nach zur Ausführung bestimmte Plan geht dahin, das Stadion durch eine große Achse mit dem Sportplatz zu verbinden (Abb. 58, S. 123). Nach Fertigstellung der Gesamtanlage dürfte damit eine der großzügigsten Sportanlagen Ost-Deutschlands geschaffen sein. Gleichzeitig sind in dem augenblicklich von mir bearbeiteten

Bebauungsplan ein Netz von Spielflächen in der Stadt und an allen Stellen des Bebauungsgebietes vorgesehen, von denen ein Teil schon zur Durchführung gekommen ist und weitere nach und nach ausgebaut werden. Diese sternartig über das ganze Stadtgebiet verteilten Spiel- und Sportplätze sind neben dem großen Sportplatz notwendig, um den Einwohnern auch nach der Arbeit in der Nähe körperliche Betätigung zu ermöglichen.

Das Schönste, was die Stadt Frankfurt a. d. Oder auf dem Gebiete der Körperpflege geschaffen hat, ist die neue städtische Badeanstalt auf dem Ziegenwerder. Der Ziegenwerder ist eine Insel, die von der Oder und einem toten Arm der Oder gebildet wird. Sie schließt sich unmittelbar an die Innenstadt an und ist nur etwa 500 m vom Mittelpunkt der Stadt entfernt. Man kann sagen, daß der Ziegenwerder erst jetzt entdeckt worden ist. Früher befanden auf dem Ziegenwerder zwei unvollkommene Privatbadeanstalten, die nur sehr wenig besucht wurden. Die neue städtische Badeanstalt bietet in der Herrenbadeanstalt, in der Damenbadeanstalt und im Familienbad etwa 5000 Personen gleichzeitig Bademöglichkeit. Für die Schulen sind besondere Auskleidehallen geschaffen. Eine besondere Schwimmlehranstalt ist errichtet, um allen Kindern Schwimmunterricht zu geben. Eine weitere Halle ist dazu bestimmt, körperlich schwachen Kindern dauernden Luftaufenthalt und Unterricht im Freien während der Sommermonate zu verschaffen. Ein eigenes Restaurant- und Erfrischungsgebäude ist neu errichtet (Abb. 57 u. 59, S. 123).



Abb. 54. Schule in der Hindenburgstraße im Bau. Arch. Stadtbaurat Dr.-Ing. Althoff.
Mitarbeiter Stadtbaumeister Gesing, Frankfurt a. d. Oder.

Trotzdem die Preise für die Bäder sehr niedrig gehalten sind, sind die städtischen Badeanstalten eine wirtschaftliche Einrichtung. Die eingebauten Summen werden durch die Eintrittsgelder voll verzinst und außerdem amortisiert.

So ist Frankfurt a. d. Oder auf dem Wege, für die körperliche Ertüchtigung seiner Bürgerschaft in hervor-

ragendem Maße zu sorgen und dabei Anlagen zu schaffen, die auch in der Wertung der Stadt als wirtschaftliche Anziehungspunkte zu gelten haben.

X. Schulen und Kunststätten.

Auf die Geistespflege im Osten und die Schulen insbesondere wird von den westlichen Gebieten Deutschlands oft mit einer gewissen Nichtachtung gesehen. Wenn Jemand sich die Schulen in Frankfurt a. d. Oder ansieht, wird er eines anderen schnell belehrt werden. Im Zusammenarbeiten mit dem außerordentlich rührigen Stadtschulrat Kretschmann hat die Bauverwaltung die städtischen Schulen fast neu ausgestaltet. Nicht allein äußerlich, sondern auch innerlich hat die Farbe hier freudige Auferstehung gefeiert. Alle Schulen sind mit hellen lebhaften Farben gestrichen, das kalte Weiß ist aus allen Räumen verschwunden; statt dessen findet man ein leuchtendes Gelb, Rot oder Orange, ein abgetöntes Blau, Violett oder Grün. Die Wirkung dieser farbigen Gestaltung der Innenräume ist sehr erfreulich. Lehrer und Kinder legen den größten Wert darauf, die farbenfreudig gestimmten Flure und Klassenzimmer in weitestem Maße zu schonen und Schulen, die vor zwei Jahren neu gestrichen worden sind, zeigen bis jetzt kaum irgend welche unerfreulichen Merkmale der Abnutzung.

Aus der Schule haben die Kinder die Freude an der Farbe mit nach Haus genommen und das hat mit dazu beigetragen,

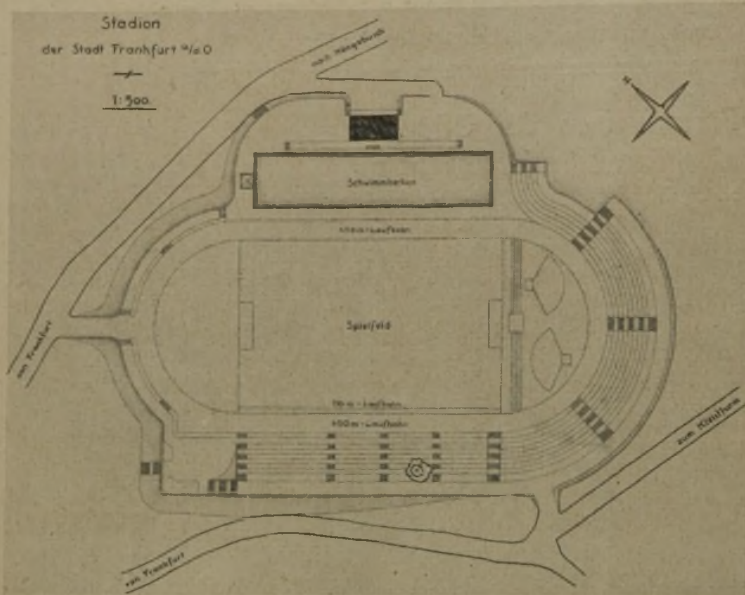


Abb. 55. Stadion. (1 : 3000.)
Arch. Magistratsbaurat Morgenschweis, Frankfurt a. d. O.

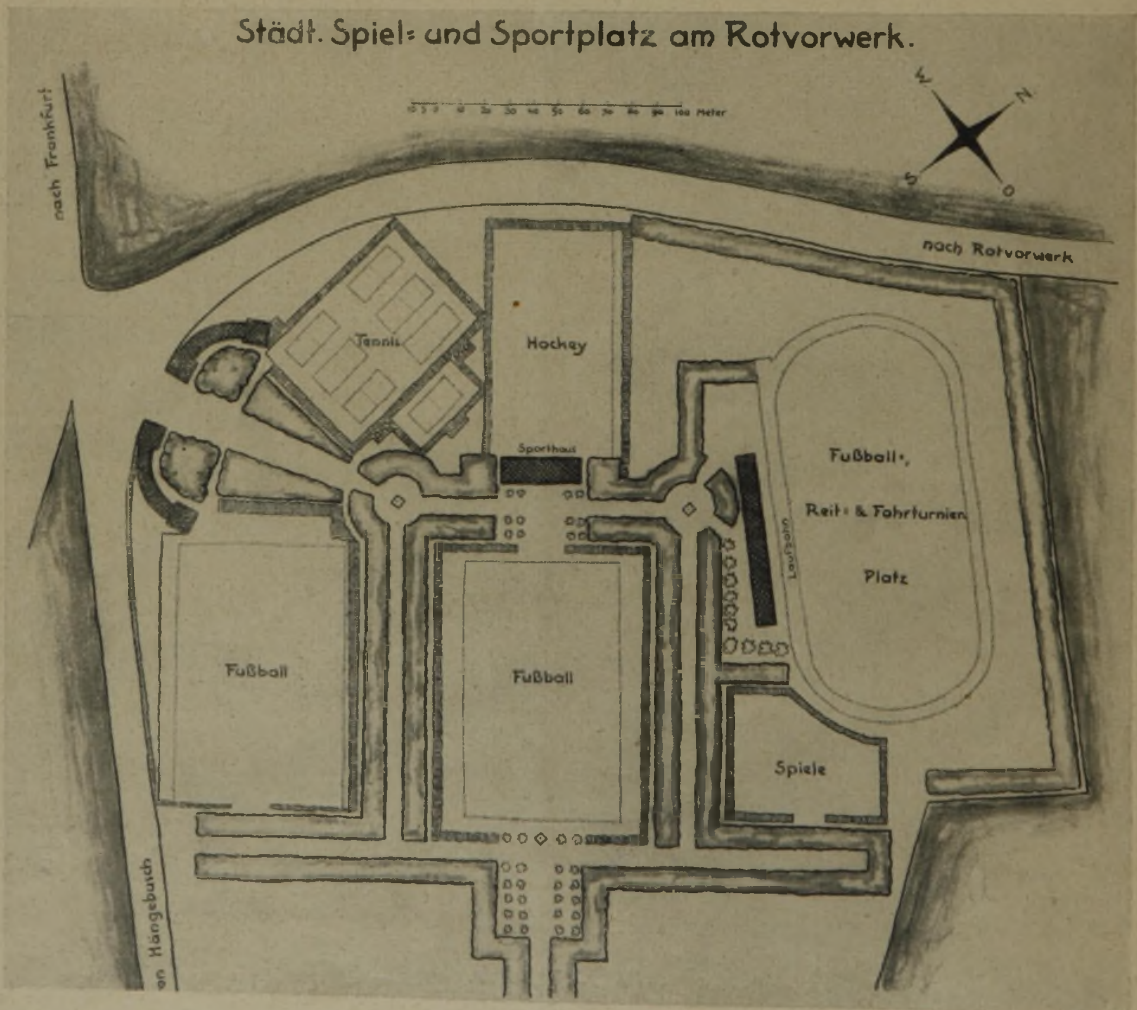


Abb. 56. Sportplatz am Rotvorwerk (1 : 3000). Arch. Magistratsbaurat Morgenschweis, Frankfurt a. d. O. und Gartenarchitekt Hirsch, Wiesbaden.

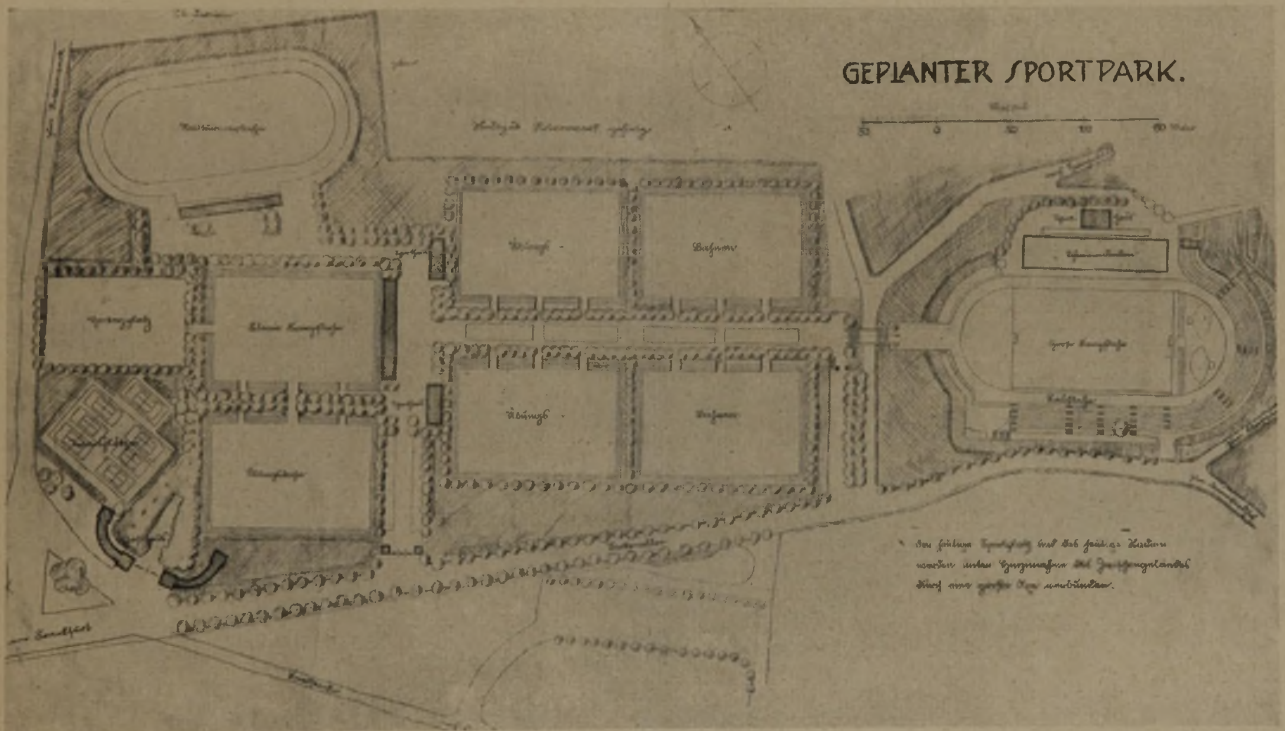
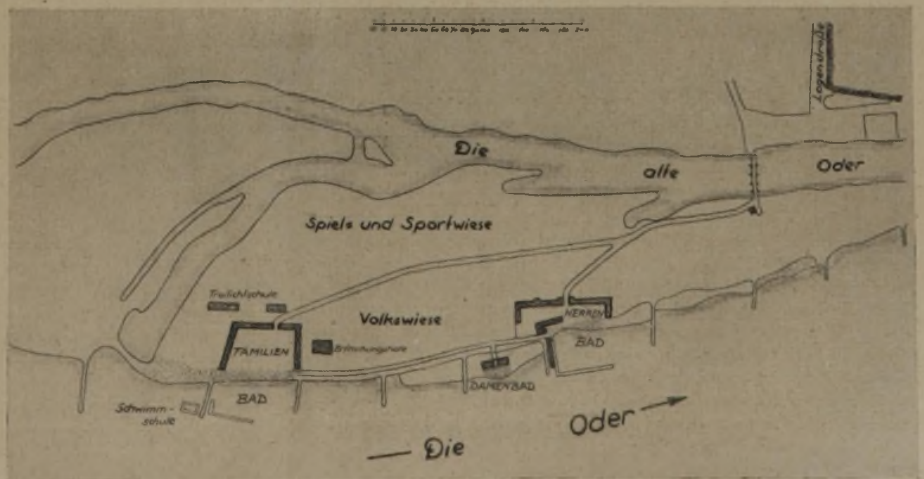


Abb. 57 (oben). Ansicht des Herrenbades auf dem Ziegenwerder. Entwurf und Ausführung Stadtbauamt, Frankfurt a. d. O.

Abb. 58 (Mitte). Geplante Zusammenfassung von Stadion und Sportplatz (s. Abb. S. 122) nach dem Vorschlage von Gartenarch. Hirsch, Wiesbaden (1 : 5000).

Abb. 59 (rechts) Lageplan der städtischen Badeanstalt Ziegenwerder (1 : 7500).



daß auch in den Wohnungen Frankfurts der graue Teufel mehr und mehr verdrängt und eine farbige Stimmung ihren Einzug gehalten hat. Auch sonst sind manche zweckmäßigen Änderungen ausgeführt.

Für Werkunterricht der Knaben und für den Haushaltungsunterricht der Mädchen sind ebenfalls neue Räume geschaffen worden.

Trotz der schweren Zeit haben die städtischen Körperschaften Frankfurts den Bau einer muster-gültigen neuen Volksschule beschlossen, mit deren Ausführung bereits begonnen ist (Abb. 54, S. 121). Die Schule ist mit der Stirnseite eingebaut. Die Klassenräume liegen in dem geräumigen Innenblock. Für die Schule ist ein größerer Sportplatz vorgesehen. Durch einen an der Straße vorgelagerten Platz wird die architektonische Wirkung gesteigert und die Schule dem Verkehr entrückt. Bei dem Schulneubau wird der in früheren Jahrhunderten in der Mark stark heimische Backsteinbau wieder angewandt. Die anschließenden Wohnhausgruppen, die in dem nächsten Jahre zur Ausführung kommen werden, werden gleichfalls in Backstein ausgeführt. Die Gesamtleitung von Schule und anschließenden Wohnhausgruppen liegt beim Stadtbauamt, so daß die einheitliche Durchführung des gesamten Platzes gesichert ist.

In ähnlicher Weise befinden sich auch die gewerblichen Schulen auf dem Wege des Fortschritts. Die neugegründete Kaufmännische Schule hat bisher noch kein eigenes Heim, jedoch reifen die Pläne, für sie ein großes neues Schulgebäude zu schaffen, allmählich der Vollendung entgegen.

Die Bestrebungen zur Schaffung eines Museums, das gleichzeitig als Heimatmuseum für die Provinz Brandenburg ausgebaut werden müßte, befinden sich noch in den ersten Anfängen. Ein kleines Kleistmuseum ist eingerichtet. Sonst besitzt die Stadt eigene Museumsräume und eigene Sammlungen nur in beschränktem Umfange. Durch Ankauf eines geeigneten Gebäudes aus der Schinkel'schen Zeit ist jedoch auch hier der Grundstock für den weiteren Ausbau gelegt.

XI. Der Bebauungsplan.

Die Grundlage für alles städtebauliche Schaffen bildet der Bebauungsplan.

Frankfurt a. d. O. hat rechtzeitig erkannt, daß nur auf Grund eines großzügigen Bebauungsplanes eine gesunde bauliche Entwicklung möglich ist. Es hat deswegen vor etwa 10 Jahren Professor Bernoulli und Oberbaurat Köppen aus Berlin mit der Aufstellung eines Bebauungsplanes für Frankfurt a. d. Oder beauftragt. Nach ihren Entwürfen ist zum Teil der Ausbau Frankfurts erfolgt. Die neuen Forderungen von Verkehr und Städtebau stellen neue Ansprüche und machen die Neuaufstellung des Bebauungsplanes notwendig. Die Arbeiten hierzu sind im Gange und so weit fortgeschritten, daß die Stadterweiterung schon jetzt nach den neuen Plänen erfolgt. Die Ausarbeitung ist noch nicht so weit gediehen, daß sie als Gesamtheit zur Veröffentlichung reif ist.

Vermischtes.

Vortrag gelegentlich der Ausstellung Neuer amerikanischer Baukunst zu Berlin. Diese, in der Akademie der Künste abgehaltene Ausstellung, die noch den Anlaß geben wird zu einer zusammenhängenden Betrachtung von berufener Seite, fand am Sonntag, dem 31. Januar, mit einem Vortrag des Ministerialdir. z. D. Edmund Schüler, der Persönlichkeit, die um das Zustandekommen der Schau, das Sammeln und Zusammenstellen des Materials besondere Verdienste hat, ihren Abschluß. Der Redner gab in großen Zügen einen z. T. noch durch Lichtbilder ergänzten Gesamtüberblick über die Hauptströmungen der modernen Baukunst in den Vereinigten Staaten, die durch die Ausstellung unserem Verständnis näher gebracht werden sollte. Dieser Punkt ist für aufmerksamere Besucher, soweit sie nicht ohnehin zu der sicherlich geringen Zahl derer gehörten, die

XII. Einiges über die Finanzierung der Neuanlagen.

Die Frage, wie die vielen Neuanlagen in Frankfurt a. d. Oder finanziert worden sind, läßt sich im einzelnen im Rahmen dieses Aufsatzes nicht beantworten. Zur Vervollständigung des Bildes soll aber einiges Grundsätzliche kurz gesagt werden:

In der Inflation war die Finanzierung von Bauten, die sich über eine längere Zeit erstreckten, bekanntlich unmöglich. Schon bei dem Beschluß der städtischen Körperschaften waren die aufgestellten Kostenschläge nicht mehr richtig. Es wurden, nach Gold umgerechnet, Pfennige bewilligt für Bauten, die Tausende kosten mußten. Diese Schwierigkeiten haben bei vielen Stadtverwaltungen dazu geführt, wenig zu bauen. Es hat sich herausgestellt, daß das nicht richtig war. Frankfurt a. d. Oder hat das Wesen der Inflation richtig erkannt und während der Inflation so viel gebaut, als mit der Zahl der vorhandenen Facharbeiter und mit äußerster Anspannung des Kredits überhaupt möglich war. Im Jahre 1923 sind so viel Pflasterarbeiten ausgeführt worden, daß nicht allein alle örtlichen Steinsetzer voll beschäftigt waren, sondern daß auch eine sehr große Zahl auswärtiger Facharbeiter insbesondere aus Berlin herangezogen werden mußten. Im Hochbau ist in ähnlicher Weise gearbeitet worden.

Außerdem hat Frankfurt dauernd für fast sämtliche Erwerbslose Notstandsarbeiten bereitgestellt. Die Erdarbeiten in den neuen Straßen, die Grünanlagen, die Sportplätze sind zum großen Teil als Erwerbslosenarbeit ausgeführt worden. Erwerbslosenarbeit, auch wenn sie noch so gut organisiert und beaufsichtigt wird, ist niemals besonders wirtschaftlich. Aber sie hat den großen Vorteil, daß der Arbeiter eine höhere Entschädigung erhält, nicht hungert, nicht in Müßiggang verkommt und daß sonst brachliegende Kräfte wenigstens zum Teil volkswirtschaftlich angespannt werden und daß sie nur geringe städtische Mittel beanspruchen.

Nach eingetretener Stabilisierung ist die Finanzierung der Bauten in Frankfurt a. d. Oder genau so schwer, wie anderswo. Die Unterbringung von Anleihen ist nicht leicht. Nur etwa 500 000 M. konnten bisher für Neubautätigkeit der Stadtgemeinde zur Verfügung gestellt werden.

Verhältnismäßig umfangreiche Bauvorhaben wurden im Zusammenarbeiten mit Behörden durchgeführt. Besonders stark hat sich auch der Eigenbau durchgesetzt. Es sind in den Jahren 1923/24 etwa 120 Wohnungen errichtet, bei denen die Siedler das fehlende Baukapital durch eigene Arbeit einbrachten.

Eine aktive Baupolitik, die an die Aufgaben herangeht und sie nicht zögernd an sich herankommen läßt, kann trotz der großen augenblicklichen Schwierigkeiten zu einer Belebung der Bautätigkeit außerordentlich viel beitragen. Es muß das erste Bestreben der leitenden städtischen Baubeamten sein, das Bauwesen in ihrer Stadt nach jeder Richtung hin führend zu beeinflussen und sich keinen Augenblick die Führung aus der Hand nehmen zu lassen. Sonst leidet nicht allein der Umfang der Bautätigkeit, sondern auch das Stadtbild, das immer einen Gradmesser bildet für die Leistungsfähigkeit des Stadtbauamts. —

durch Studium an Ort und Stelle schon wirkliche Kenner des Gegenstandes waren, jedenfalls erreicht und durch den Vortrag noch gefördert worden. Unter Hinweis auf den späteren Aufsatz über das vielgestaltige Thema seien hier nur einige Hauptgesichtspunkte aus dem Vortrag wiedergegeben:

Architektur ist untrügliche und, weil sie vor aller Augen sich unabweislich darbietet, unmittelbare Lebensäußerung eines Volkes. In ihr ist wie in einem Buch zu lesen, das uns Geschichte und Wesensart eines Volkes deutet. Kritik im landläufigen Sinne, die mit den relativen Maßstäben des eigenen Standpunktes mißt, fördert daher nicht das Verständnis amerikanischer Baukunst, verhindert auch etwaige fruchtbare Anregungen, die aus solchem Verständnis erwachsen können. Sie ist aber gerade in Bezug auf das amerikanische Bauschaffen sehr üblich, wie sich

teilweise auch anlässlich der Ausstellung gezeigt habe; deshalb auch die anfängliche Verwunderung darüber, daß Frank Lloyd Wright in der Ausstellung fehlte. Ein Werturteil sollte diese Lücke in keinem Fall bedeuten. Der Grundgedanke der Ausstellung war nicht Vollständigkeit sondern Aufzeigen der wichtigsten Bestrebungen und Typen. Wright ist weniger als Komponente, mehr bereits als ein Ergebnis der neueren Entwicklung zu werten. Er ist die individuellste Erscheinung unter den heutigen Baukünstlern in den Vereinigten Staaten. Sein Einfluß auf das Ausland (Holland, Deutschland) ist vorläufig vielleicht bemerkenswerter als der im eigenen Lande. Außerdem ist sein Werk

daß, trotz des Überdruckes mechanistischer und kapitalistischer Gewalten, auch in Amerika, ideale künstlerische Kräfte rege sind, die über rein materialistische Auffassung hinweg in der Baukunst nach Durchgeistigung ringen und wirkliche Kulturwerte schaffen wollen.

Zu den hervorragendsten Führern in der heutigen Baukunst Amerikas ist ferner Bertram Grosvenor Goodhue zu rechnen, der auf anderem Wege sich schließlich auf gleiche Ziele hin entwickelt hat wie Sullivan. Als einer der feinsinnigsten Kenner und Beherrscher der gotischen Formensprache hatte er sich einen sicheren Ruhm erworben. Der plötzliche Umschwung, mit dem er in seinem Entwurf



Das Bauhandwerk.

Herausgegeben von Carl Zetzsche. Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Arbeitersiedlung der Weinmannwerke Schwaz in Kutterschitz.

Beispiel einer Hausansicht. Arch.: O. R. Salvisberg, Berlin-Südende.

durch zahlreiche Veröffentlichungen bei uns nicht mehr unbekannt und eine Sonderausstellung ist für die nächste Zeit in Aussicht genommen.

Ausführlich mußte trotz vielfach vertretener gegenteiliger Auffassung sein Lehrer Louis Henry Sullivan gewürdigt werden. Das Streben nach Vereinfachung, unbefangene und restlose geistige Durchdringung der Aufgabe, Echtheit in Form und Ausdruck, das waren die neuen Grundgedanken, für die er sich, zunächst einsam stehend und, als seine Ideen Fuß gefaßt hatten, vielfach arg befehdet, ein Leben lang in Wort und Tat eingesetzt hat. Er ist damit zum Vorkämpfer für eine unverfälschte, aus dem Wesen seines Volkes erwachsene, also neue national-amerikanische Baukunst geworden, die jetzt festere Gestalt annehmen will. „The Autobiography of an Idea“ lautet der Titel einer von ihm selbst verfaßten Lebensbeschreibung, ein schönes Beweisstück für die gern übersehene Tatsache,

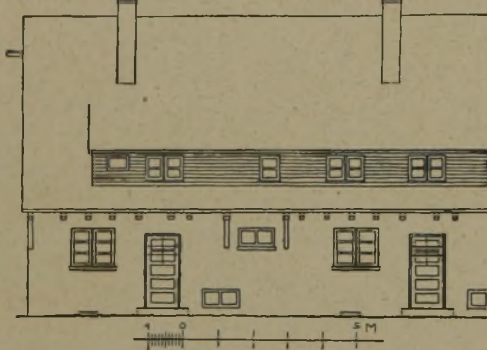
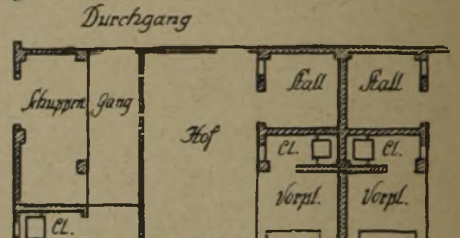
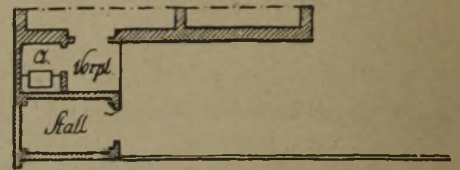
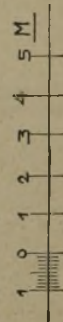
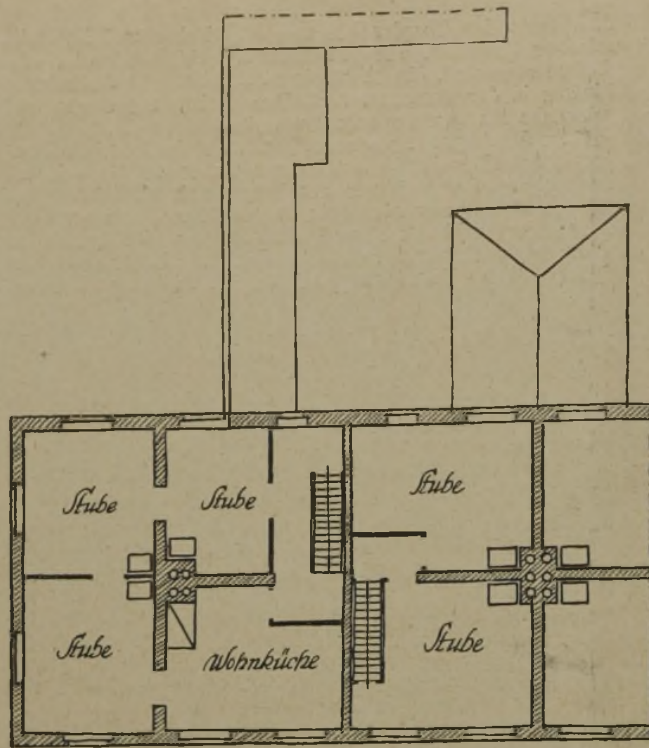
für das Kapitol in Lincoln (Nebraska) auf traditionelle Ausdrucksmittel verzichtet und sich auf eine großzügige Massengestaltung in klaren, einfachen Linien und Verhältnissen beschränkt, ist bezeichnend für die in der amerikanischen Architektur sich vollziehenden Wandlungen.

Zur Erläuterung der Fortschritte und neuesten Ergebnisse im Bau von Wolkenkratzern (Berücksichtigung der Dominantenwirkung im Stadtbild, Massenstaffelung im Aufbau), wie sie, von Sullivan angebahnt, und, rein äußerlich gesehen, durch die Umgestaltung der New Yorker Bauordnung zwangsläufig jetzt bedingt sind, wies der Redner besonders auf zwei Beispiele hin, das Shelton-Haus in New York und das Barclay-Vesey Telephone Gebäude, das jüngste, kaum fertiggestellte Hochhaus New Yorks. In der Einstellung auf die Bedürfnisse einer gewaltigen industriellen Entwicklung hat Europa den Typus des Fabrikbaues zu finden sich bemüht, Amerika im Wolkenkratzer

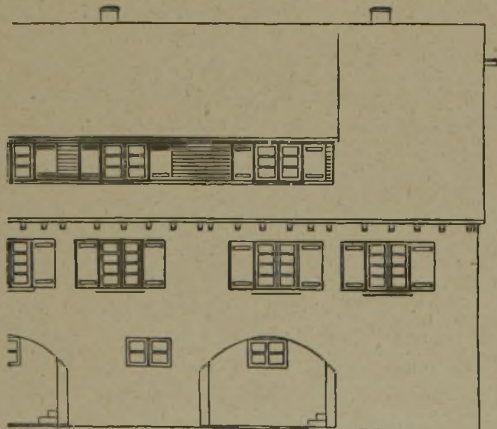
Das Bauhandwerk.

Herausgegeben von Arch. Carl Zetzsche.
Verlag von Baumgärtner's Buchhandlung in Leipzig.

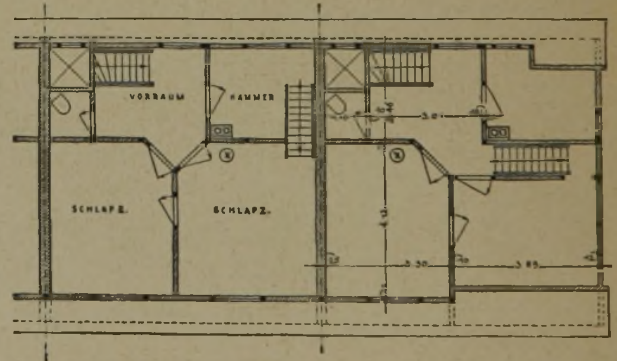
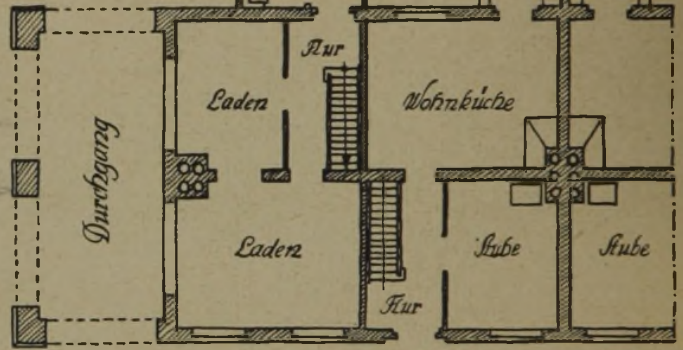
Erdgeschoß (unten) und Obergeschoß (links)
eines Hauses der Arbeitersiedlung der Weinmannwerke
Schwarz in Kutterschitz (siehe Ansicht auf S. 125).



Bergseite.

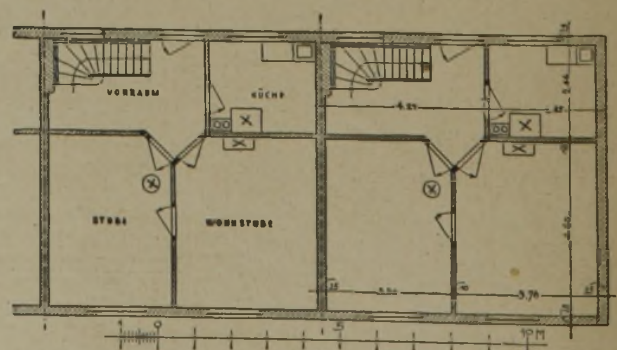
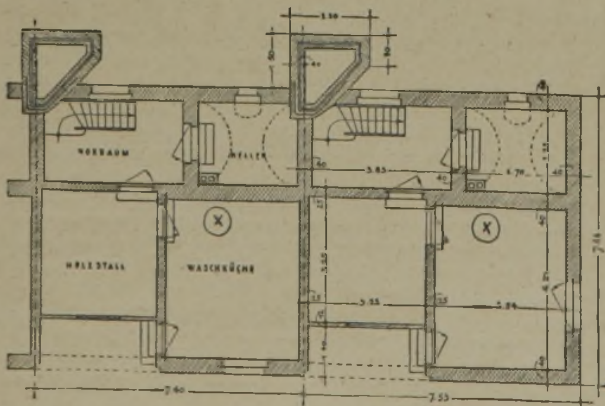


Talseite.



Haustype aus der Werksiedlung der Hamburg-Amerikanischen Uhrenfabrik in Schramberg.
(Ansicht auf S. 127.)

Ansichten (links), Erdgeschoß (unten), Untergeschoß
(links unten), Dachgeschoß (oben).



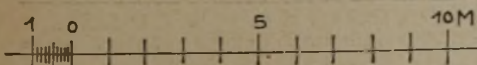
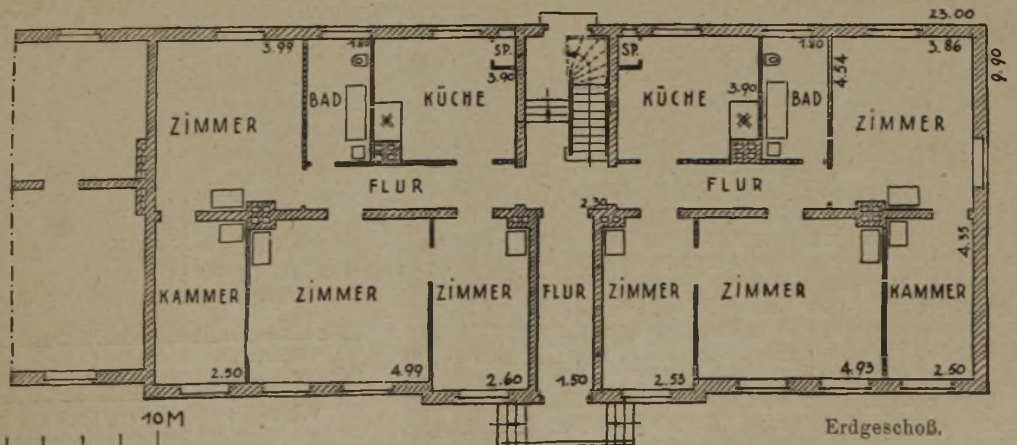


Das Bauhandwerk. Herausgegeben von Arch. Carl Zetzsche. Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig.

Werksiedlung der
Hamburg-
Amerikanischen
Uhrenfabrik
in Schramberg.
Arch.: B. D. A. Professor
Ernst Wagner,
Stuttgart.



Vierfamilienhaus am Platz.
Stadterweiterung
(Kleinwohnungsbauten)
Potsdam.
Architekt
Heinrich Kaiser,
Charlottenburg.



den des Geschäftshauses, zwei verschiedene, aber aus gleichartiger Wirtschaftsgestaltung erfaßte Aufgaben.

Die Familienähnlichkeit der genannten beiden Wolkenkratzer wird weder in der Öffentlichkeit noch in Fachkreisen beanstandet; bei uns bliebe dem Erbauer des zweiten der Vorwurf des Plagiates nicht erspart, ein Symptom dafür, wie stark die Neigung zum Typischen in den Vereinigten Staate ausgeprägt ist. Es steht in der Typenbildung an erster Stelle. Seine Hotelbauten sind vorbildlich. Im Schulbau und nicht zuletzt im Wohnbau ist ebenfalls Hervorragendes geleistet. Bei der Behandlung der Typenbildung wies der Redner auch auf die Tatsache der Trennung von Regierungs- und Geschäftsstadt hin (New York ist bekanntlich nicht Hauptstadt Amerikas, nicht einmal die des Staates New York). Wir sind gewöhnt, über die Auswüchse der amerikanischen Geschäftsstadt überlegen zu lächeln, und vergessen nur zu leicht, daß wir unter ähnlichen Umständen, etwa in der Friedrich- und Leipziger Straße, gleichzeitig Mißbildungen in unserer Weise aneinandergereiht haben, womit auf das am Anfang dieses Referates Gesagte hingewiesen sei. — G. W.

Vertretertagung des B. A. J. Der „Bund angestellter Deutscher Architekten und Bauingenieure“, Berlin-Charlottenburg, hielt am 6. Dez. v. J. eine Vertretertagung in Berlin ab, zu der die größeren Ortsgruppen Abgeordnete entsandt hatten. Die Bundesleitung berichtete, daß Verhandlungen im Gange seien, die ein Zusammengehen mit anderen Fachverbänden in wichtigen, die gesamte Architektenschaft bewegenden Fragen bezweckten. Betr. die Errichtung von Architektenkammern und die Reform des Hochschulstudiums sollen Eingaben an die zuständigen Behörden gemacht werden. Die Tagung erklärte ihr Einverständnis mit den Bestrebungen der Beamtenskommission des Bundes, die auf Einreihung der Architekten und Ingenieure in die Reichsbesoldungsordnung hinführen, und zwar mit Eintritt in Gruppe IX, Aufstieg nach X und Beförderung nach XI; als Maßgabe für die Qualifikation sollen absolvierte Bauschule plus 5 Hochschul-Semester — oder gleichwertige Leistungen — anerkannt werden. Eine Aussprache über die Behandlung selbstständig werdender Mitglieder hatte das Ergebnis, daß die Mehrheit der Ansicht war, der Bund müsse eine Organisation der Angestellten und Beamten bleiben. Schließlich wurde über die Einrichtung einer Rechtsberatung, sowie über den geplanten korporativen Beitritt zu einer Krankenkasse berichtet. Die Bundestagung 1926 soll in Hamburg, auf Einladung der dortigen Ortsgruppe, stattfinden. —

Literatur.

Das Bauhandwerk. Herausgegeben von Architekt Carl Zetzsche, Radebeul, unter Mitwirkung von Arch. B. D. A. Steinmetz, Charlottenburg, Dr.-Ing. W. Lindner als Geschäftsführer des Deutschen Bundes Heimatschutz, Prof. Dipl.-Ing. C. E. Böhm, Oberreg.-Rat, Dir. der Abteilung für das Berufsschulwesen beim Prov.-Schulkollegium in Berlin. (Hierzu die Abb. S. 125—127.)

Verlag von Baumgärtners Buchhandlung in Leipzig. Alle 2 Monate eine Lieferung zu 8 M. —

Diese verdienstvolle Veröffentlichung erstrebt die Förderung einer vernünftigen Anknüpfung an die Tradition ohne Stilmerei; sie will zu anständiger Baugebung und gediegener handwerklicher Durchbildung zurückführen, welche die Bauten aus alter Zeit so anheimelnd und vorbildlich machen.

Die beiden ersten Lieferungen zeigen, daß sie dieses Ziel klar, sachlich und zeitgemäß unter voller Berücksichtigung moderner Verhältnisse und Notwendigkeiten verfolgt. Auf je 30 Tafeln (Format 35:27) ist eine stattliche Zahl vorbildlicher schlichter Bauten verschiedenster Art von umfangreichen städtischen Siedlungsanlagen und großen Ausstellungshallen bis zur einfachen Dorfschmiede, also Bauten, wie sie jetzt vor allem überall gebraucht werden, in Grundrissen, Schnitten, Ansichten, Details und Schaubildern mit kurzen Angaben über die Ausführung vorgeführt. Besonderer Wert ist auf klare maßstäbliche Zeichnungen gelegt, die sämtlich in den in der Praxis üblichen Maßstäben wiedergegeben sind (Vgl. Abb. S. 126, 127). Die den einzelnen Lieferungen angefügten Textbeilagen enthalten eine Übersicht über die mannigfaltigen Bestrebungen zur Pflege heimischer Art im Handwerk als Ansporn zu handwerklicher Wertarbeit mit vielen Aufnahmen vorbildlicher alter Möbel und Hausgeräte von schlichter typischer Form, ferner einen Hinweis auf eine zeitgemäße Sparbauweise, das Zollbau-Lamellendach und endlich eine eingehende Besprechung der Heizung des kleinen Hauses. Auch hier sind alle erforderlichen Einzelheiten der Konstruktion in maßstäblichen Zeichnungen beigefügt. Abbildungen und Ausstattung sind gut.

Der Gesamteindruck der ersten beiden Lieferungen ist, daß hier durch zielbewußtes, bis in alle Einzelheiten sorgsames Zusammenarbeiten der auf ihren Arbeitsgebieten bewährten Herausgeber und durch verständnisvolles Entgegenkommen des Verlegers ein mustergültiges und praktisch brauchbares Werk geschaffen wird, das für die Entwicklung unserer Baukunst von großer Bedeutung ist und deshalb von allen Fachkreisen freudig begrüßt werden dürfte. Besonders erfreulich ist der niedrige Preis, der erwarten läßt, daß gerade den Anfängern die hier gebotenen Schätze zu gute kommen werden. Dem Werk ist weiteste Verbreitung zu wünschen. — Blunck.

Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler. Von Georg Dehio. I. Band Mitteldeutschland. Deutscher Verein für Kunstwissenschaft. 446 S. 8°. Berlin 1924. Ernst Wasmuth A.-G. Preis geb. 9 M. —

Dehios Handbuch ist gleich nach dem ersten Erscheinen in Fach- und Laienkreisen am Schreibtisch und auf Reisen zu einem viel benutzten Nachschlagewerk geworden und in den beiden vorhergehenden Auflagen schnell vergriffen gewesen. Der Krieg und die nächsten Jahre darauf machten die 3. Auflage unmöglich, aber seit 1922 kommt sie in freier Bandfolge heraus.

Auch für den vorliegenden Band sind als wichtigste Grundlage die inzwischen neu erschienenen amtlichen Denkmälerbeschreibungen und außerdem die Ergebnisse der freien wissenschaftlichen Forschung umfassend und kritisch benutzt. Das führte an zahlreichen Stellen zu mehr oder weniger eingreifender Umarbeitung des alten Textes und ebenfalls zu einer erheblichen Vermehrung von neu aufgenommenen Orten, denen nur wenige wieder fortgelassene gegenüberstehen. Um durch diese Erweiterung die wünschenswerte Handlichkeit des Buches nicht zu beeinträchtigen, wurde auf die den wichtigen Artikeln vorangestellten Literaturangaben verzichtet und außerdem ein etwas engerer Satz gewählt.

Für die, welche Dehios Handbuch noch nicht kennen, sei über die allgemeine Anlage desselben einiges hinzugefügt. Es besteht aus folgenden 5 Bänden: I. Mitteldeutschland, II. Nordostdeutschland, III. Süddeutschland, IV. Südwestdeutschland und V. Norwestdeutschland. In jedem einzelnen Band sind unabhängig von den staatlichen Grenzen die Orte alphabetisch geordnet. Der Text ist in die knappste Form zusammengedrängt und durch Abkürzungen häufig wiederkehrender technischer Worte im Druck noch weiter gekürzt. Bei den Beschreibungen nimmt die Architektur naturgemäß den größten Raum ein. Soweit es von Belang ist und aus Raumgründen möglich, wird die Entstehungsgeschichte eines Baues kurz umrissen, auf verwandte Bauten hingewiesen und, was an Problemen nachbleibt, vermerkt. Die Ausstattung der Räume mit Werken der Malerei, der Plastik und des Kunstgewerbes erfährt dagegen eine wesentlich beschränktere Behandlung, indem die Gegenstände unter Angabe des Materials nur benannt und datiert werden, hie und da mit Hinzufügung eines Werturteiles. Was im Laufe der Zeit in Museen und Privatsammlungen kam, ist nicht aufgenommen.

Von der 3. Auflage des Handbuches sind außer dem ersten, auch der zweite und der dritte Band erschienen. Möge es dem bejahrten Verfasser vergönnt sein, auch die beiden fehlenden noch selbst abschließen zu können. — Wilhelm Behncke.

Führer durch das Schloß Marienburg in Preußen. Von Dr. Bernhard Schmid. Mit 28 Abbildungen. 94 S. 8°. Preis geh. 1.50 M. Verlag Julius Springer, Berlin, 1925.

Jeder Freund der Ordensbaukunst wird es begrüßen, daß der bekannte von Steinbrecht verfaßte Führer durch die Marienburg nunmehr von dessen Nachfolger neu bearbeitet und sachgemäß erweitert ist. Das Heft enthält einen geschichtlichen Überblick der Entstehung und Entwicklung der Burg im Rahmen der Ordensgeschichte sowie eine eingehende Baubeschreibung nebst Rechenschaft über die Art der Herstellung und eine Reihe wertvoller Literaturnachweise für Den, der sich eingehender mit dem Gegenstande befassen will. Die Schrift bestätigt aufs neue die Gewissenhaftigkeit, mit der Meister Steinbrecht und sein langjähriger Mitarbeiter Dr. L. Scheid bei allen Arbeiten vorgegangen sind. Die Abbildungen sind gut ausgewählt und so ist zu wünschen, daß dieser erneuerte Führer viele Architekten und Kunstfreunde veranlassen möge, den herrlichen Ordensbau an Ort und Stelle zu studieren. — Bl.

Inhalt: Das neue Frankfurt an der Oder. (Schluß). — Vermischtes. — Literatur. —

Verlag der Deutschen Bauzeitung, G. m. b. H. in Berlin.
Für die Redaktion verantwortlich: Fritz Eiselen in Berlin.
Druck: W. Buxenstein, Berlin SW 48.